TIRSCHENREUTH

Sprache, die bergauf fließt

Professor stellt Mundart-Forschung vor

TIRSCHENREUTH. Auffi muas i, aufn Berg, er ruaft mi!“ Diesen Satz aus dem Watzmann-Epos wird Professor Dr. Robert Hinderling nicht kennen. Wäre es so, würde er sicher mit Hingabe jeden einzelnen Laut sezieren. Der Professor aus Bayreuth hat jetzt den ersten Sprachatlas von Nordostbayern mit der Abkürzung „SNOB“ herausgebracht und der Schmeller-Gesellschaft vorgestellt.

Er gehört zu einem bayernweiten Projekt, bei dem die Dialekte aller Regionen erfasst werden sollen, so lange es noch Menschen gibt, die den „Basisdialekt“ sprechen. 1733 Mitarbeiter, über ganz Nordostbayern verstreut, sind mit ihren Fragebögen über das Land gezogen. „Sie haben überall die ältesten Menschen gesucht“, beschreibt Dr. Beatrix Dürschmidt, die erste Vorsitzende der Schmeller-Gesellschaft, das Vorgehen der Laut-Scouts.

Über zehn Jahre hat das gedauert, aber jetzt ist er da, der erste Atlas mit dem sperrigen Namen „Sprachatlas zur Lautgeografie der mittelhochdeutschen Kurzvokale“. Soll heißen: Wie werden Wörter mit kurzen Vokalen, etwa „Hose“ in den einzelnen Orten ausgesprochen? Da kam Erstaunliches zu Tage. Nördliche einer Linie Wunsiedel-Tirschenreuth nennt man das Beinkleid nämlich „Huasn“. Aber auch der Klang von fast gleich lautenden Worten wie dem Verb „stecken“ und dem Hauptwort „der Stecken“ wurde eingehend untersucht. Allein ein Vokal wie das „e“ kann auf vielfältige Weise ausgesprochen werden, und so entdeckte man, dass es tatsächlich einen Unterschied in der Aussprache zwischen den beiden Wörtern gibt.

Jedes einzelne untersuchte Wort ist auf einer ganzen Seite in die Landkarte des Untersuchungsgebietes eingetragen, so auch der „Schatten“, der mancherorts auch „Schoon“, wieder woanders dagegen „Schoder“ heißt. Längst sind die Forscher an der Arbeit für Band zwei, der sich den Langvokalen widmet.

Und da hat der Professor Sensationelles entdeckt: Mittelhochdeutsche Wörter hatten gerne solche Langvokale in der Mitte, etwa die „Bruud“. Daraus wurde im späteren Deutsch denn die Braut, aus dem einen Laut wurde ein Diphtong, ein Zwiellaut aus zwei Vokalen, die bei der Aussprache ineinander übergehen. Der Oberpfälzer dagegen machte das ganze wieder rückgängig. Nach dieser „Rückmonophthongierung“ hieß die Braut nun „Braad“. Der Professor ist ob dieser Entdeckung entzückt: „Das ist ja ganz unglaublich!“

Und der Wandel der Sprache geht immer weiter. Professor Hinderling hat entdeckt: „Die Sprache geht von unten nach oben, von Regensburg hinauf in die Berge.“ Der „südliche Sprachgebrauch“ galt offenbar zu allen Zeiten als schick und mondän, so dass modernere Ausdrücke allmählich entgegen der Flussrichtung der Naab nach oben wanderten. Als Beispiel nannte der Professor den Ausdruck „affi“ für „hinauf“. Affi sagte man im untersuchten Gebiet früher überall, heute aber nur noch in der Gegend von Wunsiedel, woanders heißt es heute „naaf“. Vielleicht sollte Wolfgang Ambros seine Watzmann-Saga allmählich umschreiben: „Naaf muas i aufn Berg!“

Harald Mohr